

Liebe Gemeinde!

Drei Dinge aus diesem Text: Das erste: **Das Vertrauen**: ob wir es wollen oder nicht, ob wir es kindisch finden oder nicht, das Gefühl einer schleichenden Bedrohung hat viele erfasst.

Wir nehmen es ernst, in den Behörden verzichtet man aufs Händeschütteln. Man ist ängstlich. Ganz deutlich: die, die wirklich richtig Sorge tragen müssten, machen ihre Arbeit: Ich rede von unseren Ärzten und Schwestern und Pflegern. Sicher sind sie auch verunsichert, aber sie stehen dazu und sind da. Das ist unglaublicher Anerkennung wert zum einen – und macht uns mit unserer Kleinlichkeit beschämt.

Wir hatten eine Beerdigung – und werden in dieser Woche wieder am offenen Grab stehen müssen. Und jedes Mal denke ich nach: wie ist das mit meinem Vertrauen: **Ist mein Vertrauen darauf gerichtet, dass alles gut wird** – dann hab ich ein Problem: Wie geh ich dann damit um, dass manches nicht gut wird. Dann frage ich nach: Wie ist es mit meinem Gebet?

Manche fragen: Hast du auch richtig gebetet – und ich überlege: Was ist richtig beten: länger, oder die Hände verkrampfen oder niederknien...? Und manche trennen sich dann von Gott. Er hat mir nicht geholfen, folglich gibt es ihn auch nicht.

Ist also mein Vertrauen darauf gerichtet, dass alles gut wird – oder kann ich sagen: wie es auch wird, ich steh in Gottes Hand: im Gelingen und Versagen, in der Erfüllung wie im Kapitulieren.

Aber ich frage gleich weiter: Wer von uns kann das, kann das wirklich?

Einer erklärt: Ich mach dort mit – und eine erwidert: Das sagt er jetzt in der Angst. Lass es ihm wieder gut gehen, dann sieht alles anders aus. Dieses luthersche: „Hilf Heilige Anna, ich will ein Mönch werden“ Und sein Vater erklärt: Da versenkt dir ein Blitz den Verstand, und du meinst es wäre Gott...!

Ich kann zu diesem Vertrauen immer wieder ermutigen: im Empfangen wie im Loslassen. Allerdings bin ich da vermutlich im Kerngedanken drin: Vertrauen kannst du nicht befehlen.

Es ist unsere Aufgabe, vielleicht gerade in diesen Tagen, zu solchem Vertrauen zu ermutigen: Dass wir uns in beidem in Gottes guter und bewahrender Hand wissen. Und ich möchte an uns und an unsere Kirche appellieren:

Panik wird täglich in den Nachrichten geschürt. Blindheit ist ebenso kurzsichtig. Aber was wir guten Gewissens können: einander zu ermutigen: Wir sind mit Gott unterwegs.

Da ist dieser wunderbare 23. Psalm: er beschreibt wunderbare Täler und frische Quellen, aber auch dunkle Gassen und die Sehnsucht nach dem erfüllenden Licht. Es ist ein Unterwegs-Psalm, ein Psalm für die Wallfahrt. Und das besondere an diesem Psalm: In beidem weiß ich mich in Gottes Hand.

Im Kreissaal, wenn ich staunend ein Kind auf den Arm nehmen darf – wie am offenen Grab mit dem fröstelnden Wind, der uns die Tränen aus den Augen treibt: in beidem in Gottes Hand.

Das ist kein düsteres Munkeln, sondern ein getrostes Wissen: wo ich auch bin, ich hab Gott an meiner Seite.

Sie kennen meinen Satz: Und wenn etwas ganz schwer auf deiner Schulter lastet: nimm es nicht als Last, sondern als Anerkennung: Gott traut es dir zu, und darum trägst du es, was für andere vielleicht viel zu schwer wäre.

Auch das ist kein hartes und böses Gesetz. Aber es beschreibt unseren Lebensweg ohne alle Illusion, aber mit allem Vertrauen: Und wenn du nichts hast, was dir Sicherheit geben könnte: eines bleibt dir: Gott an deiner Seite.

Das Vertrauen.

Das zweite: Nicht das gestern, sondern das Morgen.

Klingt vielleicht in der Verkürzung etwas zu einfach:

Wir stehen auch in diesen Tagen in diesem Zwiespalt: Arbeite ich die Vergangenheit auf oder vertraue ich der Zukunft?

Diese Überlegung wird oft gegeneinander ins Feld geführt, und man klagt sich nicht selten damit an. Mir ist immer wieder deutlich, gerade in diesen Wochen, wo es etwa in Erfurt die Auseinandersetzung um die Wahl gab: Wir haben die Zeit des Faschismus in Deutschland auch heute noch nicht aufgearbeitet. Parolen aus der Zeit erscheinen mitunter fast wortgetreu auf Plakaten, die an an Laternenpfählen findet.

Fast kann man befriedigt erklären: Endlich gibt es nicht mehr nur das Thema der AfD; über den momentanen Sorgen gerät sie in Vergessenheit. Aber auch das wäre kurzsichtig.

Lass die Toten ihre Toten begraben, richtig, aber ich kann nur hingehn, wie Jesus sagt, wenn ich davon herkomm. Es ist falsch, den Satz Jesu so zu deuten, als sei uns die Pietät an dieser Stelle egal.

Was Jesus anprangert, dass Menschen in der Vergangenheit hängen bleiben. Ich sag Trauernden gern: Lebe so weiter, dass die Verstorbene ihre Freude hätte an dir. Und dieser Satz ist sehr ernst gemeint:

Er bringt den Schmerz über den Verlust, aber das bewusste Gestalten des Morgen. Und ich denke dabei an Menschen, die Bitteres erlebt haben, und gerade darum so gütig geworden sind.

Das heißt: sie sind nicht im Schmerz stecken geblieben. Sondern haben diesen Schmerz, meinetwegen die Tränen genutzt, um neue Saat aufzubringen. Gerade weil sie wissen und erlebt haben, dass Leben eine unglaubliche Gabe aus Gottes Hand, ein Geschenk und keine Garantie ist, gerade darum gestalten sie dieses Leben.

Den Gedanken finde ich schon im Alten Testament: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Da geht es auch nicht, in Sack und Asche immer an den eigenen Tod zu denken. Sondern es geht darum, gerade weil es so ist, dieses Leben bewusst zu gestalten.

Ich denke an die Patientenvorsorgevollmacht und -verfügung: Wer diese Fragen für sich geklärt hat, kann sie getrost weglegen und anders leben: Nicht in ständiger Angst und Sorge. Und ich weiß auch, wie es ist, wenn man in der Trauer erlebt, man müsste noch etwas ganz Wichtiges sagen- und kann es nicht mehr: wie bitter das ist und wie weh das tut...

Es geht genau darum: Mancher möchte mit dem Tod abschließen und einen Schlussstrich ziehen. Ich weiß, wie gut es tut, wenn man nicht noch einen und noch einen Termin vor sich hat, sondern ein Ende auch gefunden hat. Das ist aber nicht der Kern des Textes. Anliegen Jesu ist, dass du, weil du vom Friedhof kommst, nun anders beginnst zu leben.

Komm ich von einer Beerdigung, bin ich vielleicht ein bisschen netter zu meiner Frau, zu meiner Familie. Vielleicht, ein bisschen empfindsamer in dem, was ich sage und wie ich es sage. Vielleicht ein bisschen nachsichtiger mit den Marotten der andern. Vielleicht ein bisschen bewusster in dem, was mein Schwerpunkt ist und was nicht.

Das heißt: Ich komm als einer, der das weiß und nicht den Abschluss bringt und sich auf andere Gedanken lenken will – sondern ich komm als einer mit dieser meiner Geschichte.

Was mich betrifft: Wenn ich in einer Krise stehe, nehmen das immer Leute wahr, sehr wahr, die auch in so einer Krise stehen. Das heißt: Ich komm nicht aus dem luftleeren Raum. Man wird mir anmerken, was für Leichen ich im Keller hab. Davon bin ich geprägt und genau das beeinflusst meinen Weg.

Es geht also nicht um die Frage: Hört auf mit der ständigen Aufarbeitung der Geschichte – sie lenkt euch nur von der Gestaltung der Zukunft ab.

Sondern es geht darum: Weil das unsere Geschichte ist, die uns prägt, die zu uns gehört, lasst uns aus dieser Erfahrung heraus die Zukunft gestalten. Wer nur noch in der Vergangenheit lebt, wird krank, mitunter behandlungsnötig psychisch krank. Darum: Lasst die Toten ihre Toten begraben.

Sondern kommt aus eurer Vergangenheit: Mit allem, was euch wichtig war, mit allem, was wunderbar gewesen ist und mit allen Konflikten und Krisen. Und als solche könnt ihr ganz anders die Zukunft gestalten.

Vor Jahren in den 90-ern hieß es noch: Es sollte ein Regierungschef an die Macht kommen, der den Krieg noch miterlebt hat. Wohl auf dem Hintergrund: wer das erlebt hat, wird nicht mit dem Feuer spielen...

Ich glaub schon, dass es genau in diese Richtung geht.

Das dritte: Es ist nicht Abschied, sondern ein gemeinsamer Weg. Ja, es geht um die Gemeinschaft im Glauben.

Es gibt, wo du auch stehst immer ein Thema. Es artikuliert sich darin, dass es kein Toilettenpapier mehr gibt; dass plötzlich Regale leer sind... Panik ist das Ergebnis einer falschen Berichterstattung. Ich empfinde im Moment das Handeln der Bundesregierung durchaus vorbildhaft.

Steh ich einem Raubtier gegenüber und zeige ihm meine Angst, ist es um mich geschehen. Das Bibelwort setzt allerdings vor meiner Angst ein: Wir dürfen diesem Gott vertrauen. Das ist das eine. Aber wir wissen, wie schwer gerade das ist, wenn die Hysterie zupackt. Darum ganz deutlich:

Abschied nehmen – wirklich? – das heißt wieder Schluss machen, mit Anstand Schluss machen... - oder eben gerade nicht Schluss machen, sondern suchen, die zu gewinnen, die mit uns auf dem Weg sind.

Wir reden immer von den anderen, die keinen Zugang zum Glauben haben. Und fordern missionarische Projekte. Das halte ich für nicht falsch. Aber ich sehe auch, dass wir mit vielen unterwegs sein könnten, die eigentlich zu uns gehören – Gemeindeglieder, die wir nur selten sehen.

Sollen wir uns als die „Auserwählten“ verabschieden oder sie einfach zurücklassen – oder ist es nicht das Gebot der Stunde, gerade in dieser Zeit nach den Händen der andern zu greifen und gemeinsam auf dem Weg zu sein: Meinetwegen mit Gummihandschuhen, aber gemeinsam. Sprich: Vielleicht wird manchem in dieser Zeit mehr als sonst deutlich, wie sehr wir andere brauchen?!

Hygiene in allen Ehren. Aber durchaus mit der Frage: Wen lass ich damit allein?! Und ist das Alleinlassen heilsamer als alles andere?

Ich hör noch – und werde das auch nie vergessen, solange ich denken kann – wie eine Frau lebensbedrohlich krank war und es täglich Besserung gibt. Die Oberärztin erklärt: Man sieht, dass die Familie hinter ihr steht.

Das war weise gesprochen: Das eine ist die naturkundliche Kunst, das andere ist der menschliche Kontakt.

Vor tausend Jahren hat ein verrückter Kaiser herausfinden wollen, was die Ursprache des Menschen sein. Und er befahl den Müttern und Ammen, die Kinder zupflegen, aber kein Wort zu ihnen zu sprechen. Er wollte wissen, ob sie dann irgendwann hebräisch reden... Und die Kinder vermochten nicht zu leben:

Das eine ist die Kunst der Pflege und der Behutsamkeit und Hygiene. Das andere ist die Liebe. Und ich als Seelsorger weiß von manchem, der durch Liebesentzug geistig krank geworden ist.

Das Verabschieden ist es also nicht. Aber den Weg zu wagen und zu diesem Weg einzuladen, das ist es: Einander den Weg zu ermöglichen und als Gemeinde auf diesem Weg einander mitzunehmen. Damit wir leben können: Durch Jesus Christus. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte Okuli 2020

Herr, wir beten zu dir und bitten dich um deinen guten Geist, der uns ermutigt, der uns bewusst Leben zu gestalten hilft, der uns in guter Gemeinschaft aufeinander vertrauen lässt.

Wir beten für alle, die in dieser Zeit unter besonderer Belastung stehen: Für die Ärzte, Schwestern und Pfleger, die Arbeit in den Krankenhäusern.

Lass uns, Herr, nicht nur die eine Not im Blick haben, sondern auch an die Opfer der Grippe denken.

Herr, wir beten für unser Land und für alle, die in dieser Zeit in existentielle Sorgen abgedrängt werden und keinen rechten Ausweg sehen. Hilf, dass keiner leiden muss unter den Meldungen dieser Tage – und hilf denen, die auf der Flucht und an die keiner mehr denken will.

Lass uns vorbereitet sein für das, was auch da auf uns kommt und lass uns den Menschen sehen, der immer dahinter steht.

Herr, wir bitten dich für deine Kirche: Schenke uns eine gute Art, einander beizustehen und einander auf dem Weg nicht allein zu lassen. Gib uns Zurückhaltung, wo es die Zeit erfordert. Aber gib uns auch Verbindlichkeit, die in dieser Zeit doch möglich ist.

Sei bei allen, die unter Not und Krisen leiden, die unter dem Unfrieden dieser Zeit zerbrechen, die sich sehnen nach Frieden und Geborgenheit.

Sei mit unserer Kirche auf dem Weg durch diese Zeit.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute., Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.